

Herwig Duschek, 9. 11. 2011

www.gralsmacht.com

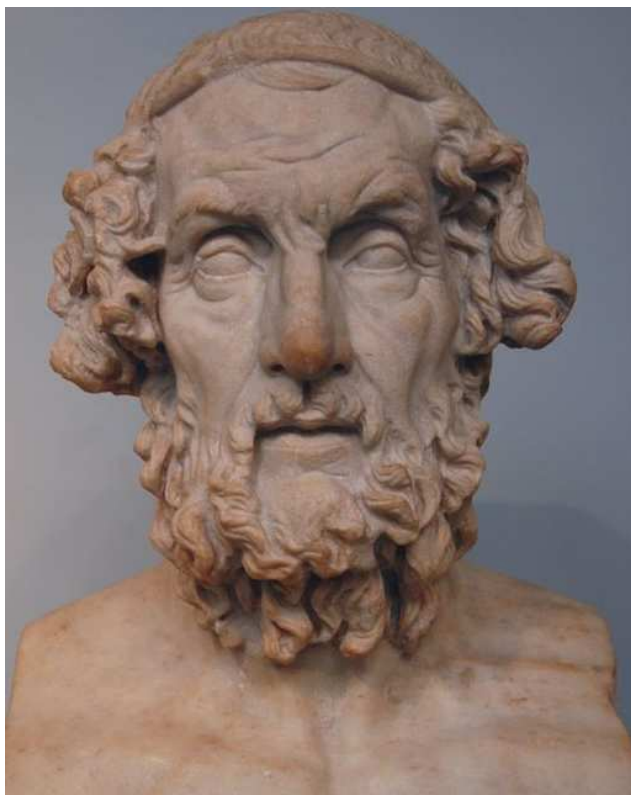
754. Artikel zu den Zeitereignissen

Geschichtliche Aspekte Griechenlands (4)

Homer – Äschylos (Ankündigung: demnächst werde ich eine Artikelserie über die sogenannte „Reichskristallnacht“ [9. 11. 1938] veröffentlichen.) (Ich schließe an Artikel 753 an.)

Um die Gegenwart – auch das Logen-„Mobbing“ von Griechenland¹ – zu verstehen, muss die Bedeutung des griechischen Kulturbeitrags herausgearbeitet werden.

Johann Wolfgang von Goethe sagte: *Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben bleibt im Dunkeln unerfahren, mag von Tag zu Tage leben!*²



(Homer, British Museum, London) (Der blinde³ Homer wird geführt, William-Adolphe Bouguereau, 1874)

(Rudolf Steiner⁴):... *Wir wollen zurückgehen bis zu derjenigen, heute für viele legendenhaften Gestalt, mit der sich die Kunst des Abendlandes als Dichtkunst einleitet: zu Homer⁵, von dem die griechische Dichtkunst ihren Ausgangspunkt nimmt, und dessen Schaffen uns erhalten ist in den beiden großen Gesängen, in den beiden großen erzählenden Dichtungen der «Ilias» und der «Odyssee». Merkwürdig ist es gleich, wenn wir die beiden Dichtungen beginnen auf uns wirken zu lassen, daß derjenige oder – da wir heute nicht über die Frage*

¹ Ein Logen-Prinzip lautet: „Alles Hohe muss in irgendeiner Form verleumdet werden.“

² West-Östlicher Diwan

³ ... Homer – dessen Hellsehertum von den Griechen ja darin angedeutet ist, daß sie von dem «blinden» Homer sprachen ... (Rudolf Steiner, GA 141, 5. 11. 1912, S. 24, Ausgabe 1997)

⁴ GA 59, 12. 5. 1910, S. 274-286, Ausgabe 1984

⁵ 8/9. Jahrhundert v. Chr. (s.u.)

nach der Persönlichkeit uns ergehen wollen – diejenigen, von denen diese Dichtungen stammen, uns gleich im Anfang ein unpersönliches Element ankündigen:

Singe, o Muse, vom Zorn mir des Peleiden
Achilleus...,

so beginnt die «Ilias», die erste Homerische Dichtung; und wieder: «Singe mir, Muse, den Mann, den vielgereisten...» beginnt die zweite Dichtung, die «Odyssee». Derjenige, von dem diese Verse geflossen sind, will also darauf hinweisen, daß er das, was aus seinem Munde spricht, eigentlich einer höheren Kraft verdankt, daß es ihm irgendwoher kommt, und daß er am besten den Tatbestand seiner Seele bezeichnet, wenn er sich nicht darauf beruft, was diese Seele selber zu sagen hat, sondern was ihr eingegeben wird von einer Macht, welche für sie – das spüren wir, wenn wir Homer nur ein bißchen verstehen – nicht nur ein Symbol war, sondern etwas ganz Gegenständliches und Wesenhaftes ...



(Li: Achilles, Lykomedes, Flachrelief eines attischen Sarkophags, etwa 240 n. Chr., Louvre. Re: Achilles besiegt Hektor, Vasenmalerei.)

Der Mensch fühlte sich in den Urzeiten als ein Gefäß, durch das sich geistige Mächte zum Ausdruck brachten. Damit weisen wir auf eine ferne Urzeit hin, die sich aber durch allerlei Zwischenstufen ausdehnte bis zu den Zeiten Homers. Leicht ist herauszufinden, wie sich Homer nur als eine Art Fortsetzer des Urbewußtseins der Menschheit ausnimmt. Dafür brauchen wir nur einige Züge aus der «Ilias» anzuführen. — Homer stellt darin jenen gewaltigen Kampf der Griechen gegen die Trojaner dar. Aber wie tut er das? Was lag denn nach dem Bewußtsein der Griechen diesem Kampf zugrunde?

Wenn auch Homer nicht davon ausgeht, so lag diesem Kampf doch nicht bloß etwas zugrunde, was in allen jenen Leidenschaften und Begierden, Begriffen und Vorstellungen, die vom menschlichen Ich ausgehen, sich als Gegnerschaft abspielte. Waren es bloß die Leidenschaften der Trojaner als Persönlichkeiten und als Volk gewesen, waren es bloß die Leidenschaften der Griechen als Persönlichkeiten oder Volk gewesen, welche da miteinander kämpften? Waren bloß die Kräfte, die vom menschlichen Ich ausgingen, dort auf dem Kampfplatze? Nein! Die Sage, die uns die Verbindung anzeigt zwischen Urbewußtsein und homerischem Bewußtsein, erzählt uns, daß bei einem Fest der drei Göttinnen Hera, Pallas Athene und Aphrodite sich um den Preis der Schönheit stritten, und daß ein menschlicher

Kenner der Schönheit, Paris, der Sohn des trojanischen Königs, zu entscheiden hatte, welche die Schönste sei⁶.

Und Paris hatte der Aphrodite den Apfel zugeworfen, den Preis der Schönheit, und sie hatte ihm dafür das schönste Weib auf Erden versprochen: Helena, die Gattin des Königs Menelaos von Sparta. Paris konnte Helena nur durch einen Raub erringen. Und weil die Griechen den Raub rächen wollten, rüsteten sie zum Kampfe gegen das jenseits des Ägäischen Meeres wohnende Volk der Trojaner. Dort spielte sich der Kampf ab.

Weswegen entbrennen die menschlichen Leidenschaften und alles, was Homer von der «Muse» schildern läßt? Sind es nur Dinge, die sich hier in der physischen Welt unter den Menschen abgespielt haben? Nein! Das griechische Bewußtsein zeigt uns, daß hinter dem, was sich unter Menschen zuträgt, der Streit der Göttinnen steht. – Es sucht also der Grieche noch mit seinem damaligen Bewußtsein die Ursachen dessen, was sich in der physischen Welt abspielt, und sagt: Ich kann hier die Kräfte nicht finden, welche die Menschenkräfte aufeinanderplatzen lassen. Ich muß hinaufgehen, dahin, wo Götterkräfte und Göttermächte einander gegenüberstehen. – Die göttlichen Mächte, wie sie damals in Bildern geschaut wurden, wie wir es eben beschrieben haben, spielten hinein in den Kampf der Menschen.



(Achill verbindet Patroklos, von Sosias rotfigurig bemalte etruskische Kylix [Gefäß] ca. 500 v. Chr., Staatliche Museen zu Berlin)

Da sehen wir also herauswachsen aus dem Urbewußtsein der Menschheit, was uns als erstes großes Produkt der Dichtkunst entgegentritt: die «Ilias» des Homers. Daher können wir sagen: In Verse gebracht, in menschlicher Weise dargestellt vom Standpunkte eines späteren menschlichen Bewußtseins aus, finden wir bei Homer noch einen Nachklang dessen, was das Urbewußtsein der Menschheit gesehen hat. Und nichts anderes ist da geschehen, als daß wir in der Periode vor Homer zu suchen haben jenen Punkt in der Entwicklung der Menschheit, wo sich für das Volk, das sich dann in der griechischen Welt zum Ausdruck brachte,

⁶ Siehe Bild in Artikel 753 (S. 3)

zugeschlossen hat das hellsehtige Bewußtsein, so daß gleichsam nur ein Nachklang davon zurückgeblieben ist.

Ein Mensch der Urzeit hätte gesagt: Ich sehe meine Götter kämpfen in der geistigen Welt, die meinem hellsehtigen Bewußtsein offenliegt! So hat der Mensch der homerischen Zeit nicht mehr hineinschauen können; aber eine Erinnerung daran war noch lebendig. Und wie sich der Mensch inspiriert fühlte von den Götterwelten, in denen er drinnen war, so fühlte der Dichter der Homerischen Epen noch in seiner Seele fortwalten dieselben göttlichen Kräfte, die früher der Mensch in sich hineinspielen fühlte. Daher spricht er: Die die Seele inspirierende Muse in mir sagt das! So schließt sich direkt die Homerische Dichtung an den richtig verstandenen Mythos der Urzeit an.

Wenn wir so Homer verstehen, sehen wir in ihm etwas auftreten, was wie ein Ersatz für die alten hellsehtigen Kräfte in der menschlichen Seele wirkte. Die alte Hellseherkraft hatte für das gewöhnliche Menschenbewußtsein durch ihr Zurückgehen das Tor zu den geistigen Welten zugeschlossen. Aber in der Entwicklung der Menschheit ist etwas zurückgeblieben wie ein Ersatz für das alte Hellsehen. Und das ist die dichterische Phantasie bei Homer. So haben die lenkenden Weltenmächte das unmittelbar hellsehtige Anschauen dem Menschen entzogen und ihm dafür einen Ersatz gegeben, etwas, was ähnlich wie das alte Hellsehen in der Seele leben und in der Seele eine gestaltende Kraft hervorrufen kann.

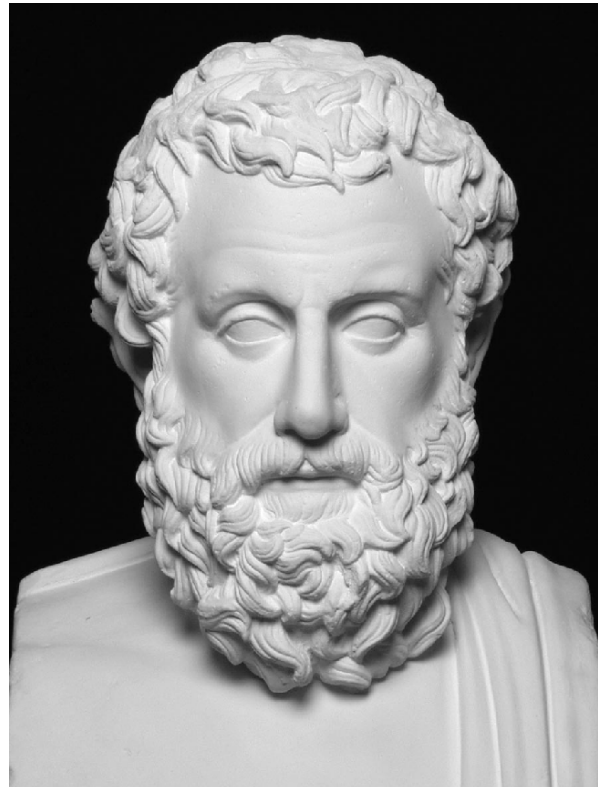
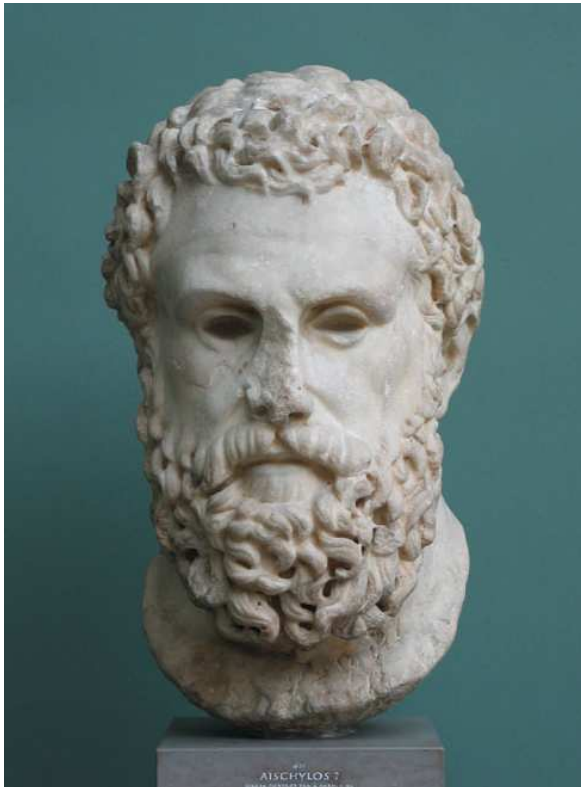
Die dichterische Phantasie ist eine Abschlagszahlung der die Menschheit lenkenden Mächte für das Hellsehen in urferner Vergangenheit ... Drüben in Asien sehen wir noch, wie in gewaltigen Traumbildern die Weltengeheimnisse sich vor der Seele entrollen, wie der Mensch sein geistiges Auge nach außen richtet und sich vor ihm abrollen die Taten der Götter. Und in dem, was dieser Mensch erzählen kann, haben wir etwas zu sehen, was wir nennen können: die Urerzählung der der Welt zugrunde liegenden geistigen Tatsachen. Als das alte Hellsehen abgelöst wurde durch den späteren Ersatz, durch die Phantasie, da entwickelte sich dort besonders das anschauliche Gleichnis, das Bild. – Bei den westlichen Völkern dagegen, in Italien und Sizilien, entwickelte sich etwas, was aus einem in sich gefestigten Ich herausproß, was eine Überkraft entwickeln kann. Bei diesen Völkern ist es die Begeisterung, was sich der Seele entringt, ohne daß sie eine unmittelbare geistige Anschauung hat; die Ahnungen der menschlichen Seele sind es, die hinaufgehen zu dem, was die Seele ja nicht sehen kann.

Da haben wir denn nicht die Nacherzählungen dessen, was man als Taten der Götter gesehen hat. Aber in dem inbrünstigen Hinlenken der Seele in dem menschlichen Wort oder in dem Gesänge zu dem, was man nur ahnen kann, quillt aus der Begeisterung das Urgebet, das Preislied für jene göttlichen Gewalten, die man nicht sehen kann, weil das hellsehtige Bewußtsein hier weniger ausgebildet ist. Und in Griechenland, in dem Lande dazwischen, strömen die beiden Welten zusammen. Da finden sich Menschen, welche Anregungen von beiden Seiten her empfangen: Da kommt von Osten her die bildhafte Anschauung, und von Westen kommt herüber die Begeisterung, die im Hymnus sich hingibt an die geahnten göttlich-geistigen Mächte der Welt. Da wurde innerhalb der griechischen Kultur möglich durch das Zusammenfließen der beiden Strömungen der Fortgang der homerischen Dichtung, deren Zeit wir zu suchen haben im 8. bis 9. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung, zu dem, was wir dann bei Äschylos finden, drei bis vier Jahrhunderte später in der griechischen Kultur.

Äschylos stellt sich uns so recht dar als eine Persönlichkeit, auf die allerdings nicht mehr gewirkt hat die volle Kraft der bildhaften Anschauung des Ostens, die überzeugende Kraft,

die zum Beispiel bei Homer noch als ein Nachklang gegeben war des alten Anschauens der Göttertaten und ihres Hereinwirkens in die Menschheit.

Der Nachklang war schon sehr schwach; so schwach, daß in Äschylos Seele zunächst gefühlsmäßig etwas auftrat wie eine Art Unglaube an das, was früher in ihrem ursprünglichen hellseherischen Zustande die Menschen in Bildern über die Götterwelt gesehen haben. Bei Homer finden wir es noch, daß er durchaus weiß, wie das menschliche Bewußtsein einst hinaufgekommen ist zu den Gewalten, die als göttlich-geistige Gewalten hinter dem stehen, was menschliche Leidenschaften und Gefühle ausmachen in der physischen Welt. Daher schildert Homer nicht nur einen Kampf, der sich abspielt, sondern wir sehen sogar, wie die Götter eingreifen. Zeus, Apollo greifen ein, wo die menschlichen Leidenschaften wirken, und bringen etwas zum Ausdruck. Die Götter sind eine Realität, die der Dichter hineinwirken läßt in die Dichtung.



(Äschylos/Aischylos, geb. 525 v. Chr. in Eleusis, Attika; gest. 456 v. Chr. in Gela, Sizilien ... ist vor Sophokles und Euripides der älteste der drei großen griechischen Tragödiendichter⁷.)

Wie ist das anders geworden bei Äschylos! Auf ihn hat schon mit einer besonderen Gewalt gewirkt das andere, was vom Westen herüberkam: das menschliche Ich, die innere Geschlossenheit der menschlichen Seele. Deshalb ist Äschylos zuerst imstande, den Menschen hinzustellen, der aus seinem Ich heraus handelt und sich loszulösen beginnt mit seinem Bewußtsein von den in ihn einströmenden Göttergewalten. An die Stelle der Götter, die wir bei Homer noch finden, tritt bei Äschylos der handelnde Mensch – wenn auch erst in seinem Anfang. Daher wird Äschylos der Dramatiker, der den handelnden Menschen in den Mittelpunkt der Handlung stellt. Während unter dem Einfluß der bildhaften Phantasie des Ostens das Epos entstehen mußte, entwickelte sich unter dem Einfluß des sich im Westen geltend machenden persönlichen Ich das Drama, das den handelnden Menschen in den Mittelpunkt stelle. – Nehmen wir das Beispiel des Orest, der den Muttermord auf sich geladen hat und nun die Furien erblickt.

⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Aischylos>

Ja, Homer spielt noch hinein; so schnell vergehen die Dinge nicht. Äschylos ist sich noch bewußt, daß einmal die Götter von den Menschen in den Bildern geschaut worden sind, aber er ist nahe daran, das aufzugeben. Ganz charakteristisch ist es, daß Apollo es ist, der noch in Homers Dichtung mit voller Macht wirkt, der den Orest anstiftet zum Muttermord. Nachher aber behält der Gott nicht mehr recht; nachher regt sich das menschliche Ich, und es erweist sich, daß in Orest sich das menschliche Ich, der innere Mensch geltend macht. Apollo wird sogar geradezu unrecht gegeben; er wird abgewiesen. An dem, was er hereinströmen lassen will, wird gerade gezeigt, daß er nicht mehr die vollständige Gewalt über Orest haben kann. Daher war auch Äschylos der berufene Dichter für eine solche Gestalt wie den «Prometheus», der gerade jener göttliche Held ist, der darstellt die Befreiung des Menschentums von den göttlichen Mächten und sich titanisch gegen sie auflehnt.



(William-Adolphe Bouguereau [1825-1905], Orest wird von Furien gehetzt)

So sehen wir mit dem erwachenden Ich-Gefühl, das herübergetragen wird durch die Geheimnisse der Menschheitsentwicklung aus dem Westen, und das sich begegnet in der Seele des Äschylos mit den Erinnerungen der bildhaften Phantasie des Orients, das Drama seinen Anfang nehmen. Und ganz interessant ist es, daß uns die Überlieferung wunderbar bestätigt, was wir jetzt rein aus der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis heraus zu gewinnen versuchten.

Da gibt es eine wunderbare Überlieferung, die halb rechtfertigt den Äschylos, daß er keine Mysteriengeheimnisse verraten haben könne – dessen war er angeklagt –, da er gar nicht in den Eleusinischen Mysterien eingeweiht war. Er ist gar nicht darauf ausgegangen, etwas darzustellen, was er hätte aus den Tempelgeheimnissen gewinnen können, und aus dem heraus Homers Dichtungen geflossen sind. Er steht den Mysterien in gewisser Beziehung fern...

Kommen wir zur Gegenwart zurück. Wenn Sie in *Google* den Begriff „Homer“ eingeben und auf die Kategorie *Bilder* klicken, erhalten Sie folgendes Bild:

Homer Suche SafeSearch ist deaktiviert

Ungefähr 9.430.000 Ergebnisse Erweiterte Suche

			
Homer Simpson - Grabpic von 300 × 300 - 25 KB - png simpsonspedia.net	Homer Simpson in der Zukunft 200 × 200 - 18 KB - png simpsonspedia.net	Today i feel so homer 346 × 432 - 26 KB - jpg joerg-meinekleinewelt....	Wallpaper Homer Simpson 400 × 300 - 8 KB - jpg wallpaper-homer-simpso...
			
Welche Farbe hat Homers 289 × 300 - 57 KB - jpg testedich.de	Homer Simpson aus CSS 291 × 417 - 26 KB - png chapi.de	homer(klingelt an der tür): 310 × 500 - 15 KB - gif simpsonsons.blogspot.com	Homer's driving CA titans 500 × 446 - 214 KB - jpg titantalk.com
			
Homer Simpson 300 × 401 - 49 KB - png thesimpsons.cwsurf.de	Homer 468 × 313 - 22 KB - jpg blog.namics.com	Wallpaper Homer Simpson 500 × 375 - 20 KB - jpg wallpaper-homer-simpso...	Homer Simpson - 200 × 200 - 17 KB - png simpsonspedia.net
			
The Simpsons - Homer 355 × 450 - 45 KB - jpg allposters.de	homer freitag - homer freitag 400 × 304 - 122 KB - jpg gbcode.de	VIDEO» Weil Homer Simpson 480 × 360 - 22 KB - jpg moviepilot.de	Schließlich nennt Homer sich 1000 × 1000 - 23 KB - png greils.de

Homer Jay Simpson ... ist eine der Hauptfiguren der Zeichentrick-Fernsehserie „Die Simpsons“⁸ ... – auch dies ist nicht „zufällig“.

Bezeichnend ist die „Mitarbeit“ der *Simpsons* bei okkulten Verbrechen⁹.

(Fortsetzung folgt.)

⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Homer_Simpson

⁹ Siehe Artikel 583 (S. 3), 584 (S. 1-3) und (670, S. 7)